

ÜBER DAS WIRKEN SUDETENDEUTSCHER MISSIONARE IM SÜDAMERIKA DES 17. UND 18. JAHRHUNDERTS*

Von Rudolf Robert Hinner

Keinem Teile der Welt außerhalb Europas hat die Tätigkeit der Streiter der *Ecclesia Militans* so sichtbare Spuren aufgeprägt, wie Südamerika oder genauer gesagt, einigen Teilen von Brasilien, Paraguay, Kolumbien und Peru. Die Zeit der Gründung der *Societas Jesu* durch den heiligen Ignatius von Loyola im Jahre 1534 fällt in die hohe Zeit der Landnahme des Halbkontinentes Südamerika durch die Spanier und Portugiesen. Eben erst waren die Umriss des Kontinents bekannt geworden und schon beginnt ein Wetttrüsten der beiden iberischen Völker. Die Spanier errichteten Niederlassungen in den Gegenden, die heute zu Argentinien und Venezuela gehören, während die Portugiesen Teile des heutigen Brasilien für sich beanspruchten. Der Rest gehörte den Spaniern bis in die Zeit der Unabhängigkeitskämpfe im frühen 19. Jahrhundert. Es ist keinesfalls so gewesen, daß die Spanier sich nur von materiellen Impulsen treiben ließen, als sie mit der Eroberung begannen. Eben erst war Spanien von den Mauren befreit worden. Jetzt galt es, jenseits des Atlantiks für das Kreuz zu streiten. Diese Situation änderte sich aber schnell, als bei den Indianern wirklich Gold in großen Mengen gefunden wurde. Daß es den Spaniern gelang, in diesen wilden Gebieten Fuß zu fassen und Ordnung zu schaffen, verdanken sie in erster Linie einer kleinen Anzahl genialer Abenteurer. Daß sie aber die eroberten Gebiete Jahrhunderte hindurch behalten konnten, ist wohl einzig und allein der sich unter all den wilden Völkern durchsetzenden Kirche zuzuschreiben. „Die Jesuiten waren während der ersten Jahrhunderte die einzigen Träger einer Organisation, die sich von einem wirklich aufbauenden Geist leiten ließ“, schreibt Buarque de Hollanda in seinem Werk „*Raizes do Brasil*“.

1500 gilt als das Jahr der Entdeckung Brasiliens durch den portugiesischen Admiral Cabral, und was wir während der nächsten 250 Jahre über Brasilien wissen, ist aus dem Geist dieser Zeit geschrieben. Dieser Geist war römisch-christlich und daher universalistisch ausgerichtet. So konnten auch die allerersten Jesuiten-Missionare, wie z. B. Pater Anchieta, der um 1554 aus den Niederungen von São Vicente über das Gebirge in das Gebiet der Tupi-Indianer vordrang und dabei die erste Hütte der heutigen Stadt São Paulo errichtete, das Wesen des neuen Landes und seiner Menschen aus

* Der Verfasser dankt den Herren Dr. Carl Fouquet, Dr. K. H. Oberacker und Pater Dr. C. B. Ebner, CPPS, für ihre Unterstützung und Überlassung von Material.

der Allgültigkeit der Normen des Mittelalters und der Erweiterung sehen, die diese durch die Renaissance der Persönlichkeit erfahren hatte. So waren ihm die Tupis eine von Gott geschaffene Menschenart, der er — ad maiorem Dei gloriam — das Licht des Kreuzes zu bringen hatte. Padre Anchieta schrieb übrigens einen Teil seiner Predigten und Apologien in der Sprache des Tupi-Guarani, das dadurch seine grammatikalisch-lexikographische Eigenständigkeit überhaupt erst erhielt.

Die ersten Jesuiten trafen im Jahre 1549 mit dem Generalstatthalter Tomé de Souza in Salvador da Bahia ein. Fünfzig Jahre später finden wir die ersten Spuren deutscher Jesuiten, ab 1616 sorgen trotz Schwierigkeiten seitens des spanischen und portugiesischen Staates, die Häuser der nieder-rheinischen, galeo-belgischen, oberdeutschen und der österreichischen Ordensprovinz für den Nachschub an Missionaren. 1660 finden wir bereits blühende Missionen in Uruquay und die Reduktionen in Paraquay, wo zum Beispiel um 1700 das erste Buch („Vom Zeitlichen und vom Ewigen“) in der Sprache der Guarani gedruckt wurde. 50 Jahre später fallen diese autarken Reduktionen den Beutezügen der Bandeirantes aus der Provinz São Paulo zum Opfer.

In die von Spanien eroberten Gebiete begann Pedro de la Gasca um 1550 Ordnung zu bringen. Spanien teilte seine neuen Kolonien in das Königreich Mexico und in das Königreich Alto Peru, die von Vizekönigen verwaltet wurden. Erst später, im Jahre 1740, wurde das Königreich Nova Granada gegründet, das sich auf die heutigen Staaten Kolumbien und Venezuela erstreckte. 1766 wurde das Königreich Argentinien geschaffen.

Dazwischen gab es weite, unabhängige Gebiete, die von den spanischen Abenteurern mehr ausgesogen als beherrscht wurden. Der Europäer konnte nur Einfluß auf verhältnismäßig kleine Gebiete des unermesslich großen unerforschten, von Urwald bedeckten Halbkontinentes nehmen.

Die erste Schilderung einer Reise auf dem Amazonas, dessen Quellgebiet von den Spaniern und dessen Mündung von den Portugiesen besetzt war, verdanken wir dem Dominikaner Caspar Carvajal, der im Jahre 1542 einen der Feldhauptleute Francisco Pizarros, den Spanier Orellana, mit 50 Soldaten und einem weiteren Geistlichen begleitend, den südamerikanischen Kontinent vom Pazifik bis zum Atlantik durchquerte.

Sein überaus trockener Bericht beschreibt eintönige Rudertage, das Umgehen von Hindernissen, Kämpfe mit den Indianern, denen sie Lebensmittel rauben müssen, Flucht, Pfeile, die sie umschwirren, Hitze und Moskitos, schließlich die Angriffe der Amazonasbewohner, wobei der Schreiber durch einen Pfeilschuß sein Auge verliert.

In den am schwersten zugänglichen und ungesundesten Gegenden, im Quellgebiet und im Mittelteil des Amazonassystems, also am Marañon und Río Solimões, finden wir unter der Oberhoheit des spanischen Vizekönigreichs Peru ein ausgedehntes Missions- und Kulturzentrum, das hauptsächlich von deutschen Missionaren aus der österreichischen Ordensprovinz aufgebaut worden war.

Die hervorragendste Gestalt unter diesen österreichischen Missionaren ist der spätere Generalsuperior Pater Samuel Fritz, geboren am 9. April 1654 in Trautenau. Pater Fritz war 1673 in die Societas Jesu eingetreten, absolvierte die theologischen Studien und erwarb etwa 1680 an der Prager Karlsuniversität den Magistergrad. Im Jahre 1684, eben 30 Jahre alt, erschien er in der Mayba-Mission am oberen Amazonas. Mit Pater Samuel Fritz arbeiteten die Patres Heinrich Wenzeslaus Richter (1653—1696) aus Proßnitz und Wenzel Breyer (oder Breuer) aus Eich. In Pater Carlos Sommervogels Jesuitenchronik (Bibliothèque de la Compagnie de Jesus, Bruxelles — Paris 1896) erscheint Pater Breyer mit einem Brief an seinen Ordensbruder P. Beyer, verfaßt zu Laguna am 18. Juni 1699, der das älteste Schriftstück über die Arbeit des Paters Fritz in Südamerika darstellt.

Pater Fritz ist ohne Zweifel die stärkste Gestalt in dieser Gruppe von Jesuiten. In seinem Missionsgebiet wurden 38 (nach anderen Quellen 40) Indianersiedlungen, darunter 6 Städte, geschaffen, in denen die Indianer angesiedelt, zur Arbeit angelernt und zu einem christlichen Leben erzogen wurden. Der Maynas-Staat umfaßte in seiner Blütezeit 161 Ortschaften mit 100.000 Einwohnern. Davon erhielt sich bis auf den heutigen Tag die Stadt Yurimaguas am Unterlauf des Huallagua-Flusses in Peru. Ferner entstand die Stadt Taffé an der Mündung des Jurua. Pater Fritz bekehrte in der „grünen Hölle“ am Amazonas nicht weniger als 29 Indianerstämme zum Christentum, darunter die Omaguas, die in einer Gegend lebten, die heute zu Brasilien gehört. Bei der Beurteilung dieser Missionsarbeit, die sich auf ein weit ausgedehntes Gebiet erstreckte, muß man sich stets die mörderischen klimatischen Umstände im tropischen Urwald, die schreckliche Insektenplage und den bewaffneten Widerstand, den die Indianer den Missionierungsbestrebungen entgegensetzten, vor Augen halten.

So ist es auch verständlich, wenn Lúcio de Azevedo dem Sudetendeutschen aus dem Riesengebirge den Namen „Apostel am Amazonas“ gegeben hatte. Die Missionare haben sich nicht nur auf religiöse Bekehrungsarbeit beschränkt, sondern den Indianern auch den Ackerbau beigebracht, ihnen gezeigt, wie man Reis, Manick, Mais, Zuckerrohr, Kakao, Tabak und Süßkartoffel pflanzt. Es muß eine wahre Sisyphusarbeit gewesen sein, wenn man bedenkt, daß die Blattschneideameisen oft in einer Nacht zerstörten, was durch die Arbeit vieler Monate geschaffen worden war. Daneben wurden die Missionszöglinge in verschiedenen Handwerkszweigen ausgebildet, auch Gesang und Musik wurden gepflegt.

Die Entwicklung in den Indianerreduktionen verlief keineswegs ungestört. Zu jener Zeit grassierte in Südamerika und Europa die etwa 100 Jahre früher von den Indianern auf die Konquistadoren übertragene Syphilis, die von Iberien ausgehend als „portugiesische Krankheit“ fast das ganze Abendland überschwemmte. Als vermeintliches Heilmittel gegen dieses Leiden wurden damals die verschiedensten und abenteuerlichsten Mixturen und Dekokte eingenommen. Ein beliebtes Medikament war Sarsaparilla, eine Smilax-Art, deren Wurzel als Dekokt oder Extrakt unter Zugabe von

Zinnober als Syphiliticum genommen wurde und Linderung der Krankheit bewirkte, wobei jedoch die Wirkung der Quecksilberverbindung, nicht der Wurzel zuzuschreiben war. Da Sarsaparilla mit Gold bezahlt wurde und vor allem im Gebiete des oberen Amazonas und somit innerhalb der Omaguareduktionen zu finden war, setzte ein Sturm der kräutersuchenden Mamelucos aus São Paulo auf das Gebiet am Maranhão und Solimões ein. Die Mamelucos, oft nur in kleinen Gruppen, verschoben allmählich die Grenze des spanischen Gebietes um einige hundert Kilometer nach Westen und gewannen auf diese Weise Tausende von Quadratkilometern, eigentlich das ganze Solimões-Gebiet für Brasilien, während Pater Fritz, „spanischer als die Spanier“, denen im Grunde nicht viel an diesem abgelegenen Winkel ihres Weltreiches gelegen war, wie ein Jaguar für die Sache Kastiliens kämpfte. Da ihm die Mittel fehlten, sich gegen die Mamelucos zu behaupten, beschloß er zum portugiesischen Gouverneur zu reisen, der rund 5000 km Amazonasabwärts in Belém do Pará residierte, und die Sache persönlich auszutragen.

Dazu kam noch folgender Beweggrund: Die ausgedehnten Missionsfahrten auf dem Amazonas und dessen Nebenflüssen hatte der Pater dazu benutzt, um eine Karte des Ober- und Mittellaufes des ungeheuren Flußsystems zu zeichnen. Dabei holte er sich die tropische Malaria. Als er im Jahre 1688 auch noch durch schwere Malariaanfalle gezwungen wurde, das Jesuitenkolleg in Belém do Pará aufzusuchen, hatte er die Möglichkeit, auch den unter portugiesischer Oberhoheit stehenden Unterlauf kennenzulernen. Die Abreise fand im Juli 1689 statt. Das Ruderboot passierte nach drei Wochen die Mündung des Rio Negro. In Urubú verbleibt Pater Fritz wegen Verschlechterung seines Befindens 14 Tage liegen. Der dortige portugiesische Kommandant schickt ihn jedoch in einer Lancha der Regierung nach Pará, wo er im Jesuitenkolleg Unterkunft findet.

Hier konnte er dank der Vorarbeiten seines aus Konstanz stammenden Ordensbruders Pater Aloys Konrad Pfeil die kartographischen Arbeiten über den 5.300 km langen Strom ergänzen. Auf dieser Karte ist zum ersten Mal der Maraion als Hauptstrom verzeichnet. Diese Arbeit ist umso bewundernswerter, als den beiden Geistlichen keine Meßinstrumente und wissenschaftlichen Hilfsmittel zur Verfügung standen. In Belém do Pará wurde Pater Samuel Fritz von den Portugiesen verhaftet. Er wurde mehrmals zu Verhören vor den Gouverneur Arturo Sá de Menezes gebracht und mußte sich gegen den Verdacht der Ausspionierung der Feste Pará zur Wehr setzen. Er wurde vorläufig auf Hausarrest innerhalb des Konvents gesetzt. Aber auch da war er nicht untätig und widmete sich der Bau- und Architekturarbeit an dem Neubau der Kirche Santo Alexandre in Belém do Pará, die zur Zeit seines Arrests zusammen mit einem Priesterseminar gebaut wurde. Diese Kirche ist völlig im Stile des böhmischen Barock gehalten, der damit zum ersten Male in dieser Gegend in Erscheinung tritt.

So mußte Pater Fritz bis 1691 in Belém bleiben, bis der Superior Jodokus

Perret und Pater Betendorf vom König von Portugal die Erlaubnis zu seiner Rückkehr in die Mission erwirkt hatten. Das königliche Handschreiben veranlaßte den Gouverneur zu einer völlig anderen Einschätzung und Behandlung des Paters. In der Folgezeit schickten auch die Portugiesen militärische Abteilungen in das Gebiet am oberen und mittleren Amazonas, die jedoch weiterhin von Indianerjägern und Glücksrittern abgelöst wurden. So wurden die Missionen der Jesuiten erst zurückgedrängt, und als die Spanier nicht den nötigen Schutz gewähren konnten, zerstört und vernichtet.

Pater Wenzel Breyer auch Eich berichtet in dem eingangs erwähnten Brief über Pater Fritz:

„Nach seiner Zurückkunft (aus Pará) baute er ihm zu Sankt Joachim erstlich eine Wohnung, demnach aber eine recht prächtige und ansehnliche Kirche, welche weit und breit ihresgleichen nicht hat, und zwar nach der Art der Gotteshäuser in Deutschland, nicht ohne unsere und der Spanier Verwunderung, weil wir nicht begreifen konnten, wie das ein einziger Mann, der weder Handwerk noch dergleichen Künste jemals erlernt und betrieben hatte, dennoch mit seinen dummen Indianern zwei so herrliche Gebäude habe zustande bringen können, in maßen er nicht allein als der einzige Baumeister, sondern auch als Maurer, Zimmer-, Schlosser-, Schmied-, Steinmetz und Schreinermeister abgemessen und so richtig zusammengefügt hat, daß all seine Arbeit nach aller Maße haarklein aufeinander zu trifft . . .“

Der brasilianische Historiker Rodolfo Garcia nennt die Arbeit Pater Fritz' „eine glänzende Offenbarung auf erdkundlichem Gebiet“. Die Aufzeichnungen des Paters über das Amazonastal stellen die ältesten bisher überhaupt bekannten wissenschaftlichen Beobachtungsergebnisse aus dieser weiten Landschaft dar. Zum Beispiel notiert er, als er am 8. Juli 1691 von Pará, begleitet von dem Sergeanten Miranda und sieben Soldaten, abfährt, Corupá passiert und den Amazonas erreicht, jedes Detail. Er überarbeitet seine Skizzen mit allergrößter Genauigkeit, verzeichnete jede Krümmung des Flusses, jede Befestigung, jeden Ort und Indianerstamm. Insgesamt registrierte er in seinen Werken 51 Völker. Seine Tagebuchnotizen werden von Alexander von Humboldt in dessen Werk „Reise in die Aequinoktialgegenden des neuen Kontinents“ lobend erwähnt und von Rodolfo Garcia in der „Revista do Instituto Histórico“ (Rio de Janeiro 1917, Band 81) ins Portugiesische übertragen und kommentiert.

So erreichte Pater Fritz im September ein Erdbebengebiet und beschreibt diese Zone ausführlich. In Brasilien sind Erdbeben sehr selten. Daher sind sein Beobachtungen von großem Wert. Sie seien hier in der Übersetzung von Wolfgang Hoffmann-Harnisch wiedergegeben:

„Am 6. früh kamen am Nordufer die Gebiete in Sicht, in denen sich im Jahre 1690 um Juni ein großes Erdbeben ereignet hatte. Es schienen Ruinen einer großen Stadt, gestürzte Felsen, große Bäume entwurzelt und in den Fluß geschleudert, hohes Erdreich mit Gebüsch abgerutscht. Weißes, rotes und gelbes Erdreich, Steine, Bäume von der Höhe herabgeschleudert und im

Flüsse aufgetürmt; an anderer Stelle waren Lagunen entstanden, Wälder zerstört und alles in Unordnung. Auf schlammigem und sandigem Terrain waren keine Zerstörungen zu sehen. Fr. Teodosio erzählte, daß der Fluß gleichzeitig schreckliche Flutwellen gezeigt hatte und viele Fische gestorben waren . . . Das Trümmerfeld erstreckte sich auf eine Distanz von 4 Leguas am Flusse, im Inneren des Landes war die Zerstörung noch ärger gewesen. Das Erdbeben hatte von hier stromaufwärts 300 Meilen bis zu den Inseln der Omaguas durchlaufen, die mir später erzählten, daß ihre Häuser sehr geschwankt hätten. — Am 7. September gerieten wir in eine große Strömung. Die zwei Kanus konnten sie nicht überwinden. Nachts kamen wir zur Rio-Negro-Mündung, wo der König von Portugal vor vielen Jahren schon eine Festung bauen ließ. Hier feierten wir am nächsten Tag den Geburtstag unserer lieben Frau. An diesem Tag erschienen mehr als 80 heidnische Taromasindianer mit ihrem obersten Häuptling Carabiana, um mich zu sehen. Sie brachten viele Geschenke an Lebensmitteln mit und fürchteten sich wegen des erwähnten Erdbebens“

Dem Laienbruder Wilhemus de Tres verdanken wir folgende Erwähnung des Paters Samuel Fritz:

„Pater Samuel war ein Mann von 75 Jahren, deren 42 er in diesen mühsamen Missionen, welchen er als Superior vorgestanden, lobwürdigst zugebracht. 29 barbarische Nationen (von Indianern) in denen Provinzen Omaguas, Yurimaguen, Aysuaren, Ytanomen u. a. sind ihm ihre Bekehrung zu unserem heiligen Glauben schuldig. Wer wird alle seine gefährlichen Reisen erzählen, die er teils nach Lima, der Hauptstadt von Peru, teils nach Quito, von denen er für unsere Kirchen Glocken und reiches Mess-Gezeug gebracht Er war ein Baumeister, Schreiner, Bildhauer, Maler und so weiteres. Die meisten unserer Kirchen prangen mit seinem Pinsel, der auch in Europa nicht würde verworfen werden, und ist jede Landkarte, der ich oben gemeldet, ein Kunststück seiner Hände“

V. Schütz bezeichnet in seinem Werk „Der Amazonas“ den Pater Samuel Fritz als den berühmtesten aller Missionare Südamerikas.

1707 wurde die Landkarte des Amazonasgebietes in Quito als „Mappa Geografico del Rio Marañon hecha por el Padre Samuel Fritz de la Compania de Jesus, Missionario em este mismo Rio Amazonas — El ano 1691“ gedruckt. Der französische Forscher und Weltreisende Charles Marie de la Condamine nahm später Ergänzungen auf der Karte vor, besonders in jenem Teil des Amazonas, der Ebbe und Flut unterworfen ist. Diese Gezeiten haben natürlich zur Folge, daß sich große Schlammassen absetzen, oder bestehende Landteile verschwinden und daß sich Inseln bilden und neue Kanäle entstehen, so daß sich das geographische Bild laufend verändert. In seinem Werk „L’Amerique Meridionale“ bezeichnet Condamine die Arbeit des Geistlichen aus Trautenau als „wertvoll und einzigartig“. Die Karte wurde später in der Französischen Nationalbibliothek in Paris archiviert. Der brasilianische Außenminister Baron von Rio Branco nahm diese Karte später in seinen Brasilien-Atlas auf und fast 200 Jahre nach ihrer ersten

Drucklegung hat diese Karte geholfen, südamerikanische Geschichte zu machen. Bei der Konferenz von 1899 in Bern zwischen Brasilien und Frankreich wegen der Grenze von Guaiana und für den Schiedsspruch des italienischen Königs Victor Emanuel III. im Jahre 1904 in Rom diente die Karte von Pater Samuel Fritz als Unterlage für die definitive Grenzziehung.

Pater Samuel Fritz lebte über 40 Jahre am Amazonas bei seinen von ihm und seinen Mitarbeitern bekehrten Stämmen. Als er nach seinem am 20. März 1725 erfolgten Tode aufgefunden wurde, war seine Leiche mit Geschwüren bedeckt und von Stechmücken, Carapatos und Sandflöhen blutig gebissen. Er mußte Unmenschliches durchgemacht haben. Dieser Geistliche war ein wahrer Märtyrer seines Glaubens und der Wissenschaft. Er trug seine Leiden mit christlichem Stoizismus, getreu seinem Vorbild Ignatius von Loyola.

Der schriftliche Nachlaß von Pater Fritz beinhaltet folgende, erhalten gebliebene Dokumente:

1. Laut P. Stöckleins „Weltpott“:
 - a) Ein Brief, verfaßt zu Ibara, datiert am 20. August 1684.
 - b) Ein Brief, datiert am 17. September 1685 zu Quito.
 - c) Beschreibung des Flusses Maragnon und deren allda befindliche Missionen der Gesellschaft Jesu.
2. Carte du Maragnon, gravée en Quito 1707, publiée dans les lettres édifiantes. (Original in der Nationalbibliothek in Paris)
3. Grammaires e dictionnaires de quelques langues du Brésil, principalment de l'Omagua et du Jebera.
4. Mission de los Omaguas, Aysuares, Ibanomás y otras nacionais desde Nape hasta el Rio Negro. (Originalfragment in der Bibliothek von Evora)
5. Sechs Zitationen in dem von Baron do Rio Branco (bras. Außenminister um die Wende des 19. Jahrhunderts) herausgegebenen Werk „Mémoires Sur La Question Des Limites“ (1897).

Kurt Unkel, ein deutscher Ethnologe, der später den indianischen Namen Nimuendaju angenommen und sein Leben der Erforschung des Lebens der Waldläufer in Brasilien gewidmet hatte, schrieb über Pater Samuel Fritz:

„Eine einmalige Erscheinung, der Mann welcher den Indianer in seinem Eigenleben erhalten und verteidigen wollte und somit mit den Portugiesen in Konflikt geraten war. Wie ein Magnet wußte er wie kein Zweiter die Indianer an sich zu ziehen, kriegerische Auseinandersetzungen unter den Stämmen friedlich beizulegen, wobei die Stammeseigenart gewahrt worden war.“

Mit Pater Samuel Fritz wirkte Pater Heinrich Wenzeslaus Richter, geboren im Jahre 1653 in Proßnitz in Mähren, in den Urwaldmissionen. Pater Richter war ein unerschrockener Pionier und Streiter Gottes, der die Indianer in ihren Urwaldsiedlungen aufsuchte und sie für die Einbeziehung in das Missionsgebiet zu gewinnen suchte. Er mußte seinen Wagemut mit dem Leben bezahlen. Auf einer seiner apostolischen Reisen wurde er im

November 1696 von den Indianern am Ucayala-Fluß mit einer Keule erschlagen.

Nach P. Sommervogel sind folgende Schriften von Pater Richter erhalten geblieben:

1. Eine akademische Ansprache, gehalten in Prag.
2. Brief an P. Johann Waldt, geschrieben zu Popayan am 16. Juni 1685. Dieser Brief behandelt den Märtyrertod der Patres Fiol, Poeck und Toebast.
3. Brief an seinen P. Provinzial in Böhmen, geschrieben zu Ibara, 18. August 1685.
4. Brief an P. Provinzial in Böhmen Amman de Boye, geschrieben zu Laguna, 1. Januar 1686.
5. Brief an P. Bartholomaeum Christelium, geschrieben zu Ibara am 18. August 1685.
6. Auszug aus einem Brief über den Tod der Patres und Märtyrer Charles Pannegotti und Julien Verganza, gestorben in der Mission Orinoko.
7. Wörterbuch und Katechismus in den Indianersprachen Campa, Pira, Cuniva und Conava.

Den Forschungen von Pater Dr. Carlos B. Ebner, C.P.P.S., (Chronik der Sudetendeutschen in Brasilien, Manuskript, im Besitz des Brasil Sudeten Clubs Rio de Janeiro) verdanken wir noch weitere Hinweise auf Missionare aus den Sudetenländern:

„P. Franz Wolff stammte aus Landeck in Schlesien (geb. 20. Januar 1707). Pater Wolff wird auch P. Franzen genannt. Als Wandermissionar hat P. Wolff alle Flüsse und Bäche des unteren Amazonas bereist und auf zahlreichen Inseln Missionsstationen angelegt. Manche seiner Werke haben die Jahrhunderte überdauert und bestehen heute noch als Urwaldkapellen und Waldpfade. In der Kirche von Conde (dem früheren Murtiga) am unteren Tocantins-Flusse im Staate Pará stehen heute noch Kelche, welche P. Wolff beim Meßopfer gedient hatten. P. Wolff hatte genealogische Studien unter den Indianern des unteren Tocantins-Flusses veranstaltet und die Ergebnisse plastisch in Holzfiguren dargestellt. P. Wolff hat mit der Erzherzogin Maria Anna von Österreich, der späteren Königin von Portugal, in Briefwechsel gestanden. (Alberto Lamego, „A Terra Coitaca“, III, 317). P. Wolff hat sich in Belém do Pará durch Ausbau und Erhaltung der Kirche São Francisco Xavier (heute Santo Alexandre) verewigt, einem historischen Gotteshause, das heute noch den Gläubigen dient und mit zu den wertvollsten Bauten Nordbrasilens gehört. Als Vizeprovinzial hatte er die weiten Missionsgebiete bereist, bis er von den Schergen des Missionsfeindes Pombal aus seiner Tätigkeit gerissen und nach Lissabon in die unterirdischen Gefängnisse geschleppt wurde, wo er am 24. Januar 1767 gestorben ist.“

Der schon genannte Pater Wenzel Breuer (1662—1729) stammte aus Eich und war Musiklehrer unter den Mayana-Indianern. 1693 finden wir ihn in

Quito, später in den Aldeias der Indios am Maragnon im oberen Amazonasgebiet. In seinem schriftlichen Nachlaß finden wir den eingangs genannten Brief über Pater Samuel Fritz, gerichtet an den Bruder des Verfassers.

Pater Johann Ginzl (1660—1743) stammte aus Komotau. (Nach Sommervogel wurde der Name verschieden geschrieben, wie Guenzel, Guentzel, Guinzl.) Er kam 1694 nach Brasilien und wirkte segensreich unter den verschiedensten Indianerstämmen der Cariri, Janduins und Paiseus.

Als Wandermissionar bereiste er den São Francisco-Fluß und betätigte sich als Seelsorger und Lehrer in Ribeira do açu und in Ipiaba. Als Rektor des Jesuitenkollegs von Olinda in Pernambuco entfaltete er eine segensreiche Tätigkeit und gründete das „Hospicio do Ceará“ (Aquiraz), wo er am 11. Februar 1743 gestorben ist. Von Pater Ginzl sind drei zeitgenössische Briefe erhalten:

1. Brief geschrieben zu Bahia am 5. Juni 1694 („Weltbott“).
2. Schreiben an P. Holtzbecker, S. J., zu Lissabon, 7. September 1720.
3. Brief an P. Rektor des Collegiums von Prag, geschrieben am 21. Juni 1741 in Ceará — Brasilien („Weltbott“).

Bei Pater Ebner finden wir noch „Pater Josef Keyling, geboren um 1720 in Schemnitz in der Slowakei. Er kam 1753 nach Maranhão und arbeitete in der Mission der Tremembe-Indianer (Tutoia). Im Jahre 1757 leitete er das Jesuitenkolleg in Alcantara in Maranhão. 1760 wurde er infolge der anti-missionarischen Gesetze von Minister Pombal aus der Jesuitenresidenz Madre de Deus in der Stadt São Luiz do Maranhão in ein portugiesisches Gefängnis eingeliefert. Nach Wiedererlangung der Freiheit im Jahre 1777 kam er über Genua nach Deutschland in seine Heimat Schemnitz, wo er bis zu seinem Tode als Seelsorger wirkte.“

Pater Keyling teilte sein Schicksal mit Pater Matthias Piller aus Mähren, der ebenfalls als Jesuitenmissionar aus Pará vertrieben und in Lissabon in Haft gehalten wurde.

Als Mitarbeiter und Nachfolger des oben genannten Pater Wenzeslaus Breuer wirkte bei den Mayanas Pater Xavier Malovez aus Böhmen als Musiklehrer.

Ab 1724 treffen wir ferner den Missionar Pater Karl Brentano, geb. 1694 in Komorn in Oberungarn, im Gebiete des oberen Amazonas. Er gehört zu den Pionieren im Mayanas-Staat und von ihm stammt auch eine Amazonas-Karte, die 1751 in Rom gedruckt wurde. Er verstarb im selben Jahr, kurz nach seiner Ernennung zum Generalprokurator des Ordens, in Rom. Bis zur Aufhebung der Gesellschaft Jesu befand sich eine Karte von Pater Brentano in den Archiven des Ordens in Quito und Belém do Pará.

Da vorliegende Zusammenstellung nicht Leben und Wirken aller sudetendeutschen Missionare in Südamerika während zweier Jahrhunderte behandeln konnte, hat sich der Verfasser darauf beschränkt, das vorliegende Material auf den Beitrag sudetendeutscher Missionare zur Erforschung und für den kulturellen Aufbau des Amazonasgebietes, besonders in seinem brasilianischen Teil, zu untersuchen und auszuwerten.

BENUTZTE LITERATUR:

(mit Ausnahme der im Text angegebenen Quellen)

1. Garcia, Rudolfo: Ein deutscher Jesuit am Amazonas. Deutsche Zeitung, São Paulo, 15. 11. 1922.
2. Murr, Christoph Gottlieb von: Reisen einiger Missionarien der Gesellschaft Jesu in Amerika. Aus ihren Aufsätzen hrsg. von Mit einer Landkarte und Kupfern. Nürnberg 1785 (Joh. Eberhard Zeh).
3. Sepp, S. J. Padre Antônio: Viagem às Missões Jesuitas e Trabalhos Apostolicos, Trad. de A. Raymunde Schneider. São Paulo (Livr. Martius Editora).
4. Walter-Kottenkamp, F. A.: Ein sudetendeutscher Missionar als Amazonasforscher. Der Kompaß, Curitiba, 20. 12. 1938.
5. South American Handbook. London-New York 1953 (Allen & Unwin).
6. Condamine, Chr. M. de la: L'Amérique Meridionale. Paris (Hachette).
7. Hoffmann-Harnisch, Wolfgang: Brasilien — ein tropisches Großreich. Berlin 1952 (Safari Verlag).
8. Ebner, Carl B.: Pater Samuel Fritz als Geograph. Deutsche Nachrichten, São Paulo, 20. 10. 59.
 - Sudetendeutsche im Norden Brasiliens. Deutsche Nachrichten, 28. 9. 1960.
 - Amazonas, Sudetendeutsche in Brasilien. Brasil-Post, São Paulo, 26. 3. 1960.
 - Sudetendeutsche in Brasilien. Deutsche Nachrichten, 19. 3. 1960.
 - Drei Jahrhunderte deutscher Kulturarbeit im Amazonastal. Ebenda.
 - Sudetendeutsche in Brasilien. Deutsche Nachrichten, 24. 5. 1960.
 - 1758 — Das Jahr des Untergangs der ersten Xingú-Missionen. Brasil-Post, 10. 1. 59.
 - Bildliche Darstellungen vom Amazonastale. Deutsche Nachrichten, 6. 10. 1959.
 - Ein sudetendeutscher Geograph in Brasilien. Deutsche Nachrichten, 16. 3. 1960.
 - Die Brentanos und Brasilien. Brasil-Post, 17. 9. 1960.
 - Unter dem Kreuz des Südens. Sudetendeutsche wirken seit Jahrhunderten in Brasilien. Sudetendeutsche Zeitung, 8. 3. 1958.
9. Oberacker, K. H.: Der deutsche Beitrag zum Ausbau der brasilianischen Nation. Freiburg/Br. 1956 (Herder).
10. Melo-Leitão, C.: Gaspar de Carvajal, Alonso de Rojas e Cristobal de Acuna. Descobrimientos do Rio das Amazonas. São Paulo (Cia. Editora Nacional).

Anm. d. Red. Interessenten seien noch auf folgende einschlägige Veröffentlichungen hingewiesen:

- Gicklhorn, J. u. R.: Im Kampf um den Amazonas. Forscherschicksal des P. S. Fritz. Prag-Leipzig-Berlin 1943.
- Jaksch, Josef, S. J.: Sudetendeutsche in der Weltmission des 17. und 18. Jahrhunderts. Königstein/Taunus 1957, 54 S.